



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Zuzug monatlich 2,00 M., 1,40 M. einschließlich 20 Krtg. Jahresgebühr, durch die Post 2,20 M., 1,70 M. einschließlich 20 Krtg. (Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Krtg. Der Verlag behält sich das Recht vor, die Preise für den Vertrieb der Zeitung über auf Änderungen der Bezugspreise, einschließlich der Preise für den Vertrieb der Zeitung, zu ändern. — Druckvermittler für den gesamten Reichsgebiet: Verlag, Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Anzeigenpreise sind in Krtg. und in Reichsmark angegeben. Die Anzeigenpreise sind in Krtg. und in Reichsmark angegeben. Die Anzeigenpreise sind in Krtg. und in Reichsmark angegeben.

Nr. 94

Neuenbürg, Mittwoch den 23. April 1941

99. Jahrgang

### Dünkirchen an der Megäis

Die Hoffnungen der britischen Plutokratie, Griechenland weiterhin als Kriegsschauplatz erhalten zu können, sind im Zusammenbruch begriffen. Gleichgültig, wo und in welcher Stärke die Divisionen der Griechen und der Briten sich der deutschen Armee gestellt haben, verhängt hinter natürlichen Hindernissen aller Art, überall sind sie geschlagen worden. Unsere Linien wurden einem vorgefertigten Plan entsprechend den Umständen angepasst. Zieht die griechische Heeresmacht in keiner neuerdings etwas verworren gewordenen Sprache ein. Die durch die Lage befohlenen Bewegungen wurden mit Genauigkeit durchgeführt, heißt es an anderer Stelle. Diese „Lage“ oder diese „Bewegungen“ notwendig gemacht hat, waren die siegreichen deutschen Divisionen und das, was die Griechen eine Bewegung nennen, die mit Genauigkeit durchgeführt worden ist war eine Flucht! Heute aber haben die deutschen Truppen bereits die Hauptausgangsstraße des Peloponnes an der griechisch-italienischen Front erreicht und mit der Befehlsgebung der Städte Lerna und des Hafens von Volos dem Feind Schläge von erschütternder Macht verleiht. Über auch auf der Flucht selbst bricht über die Engländer das Verderben herein, wie die Verleumdung großer britischer Truppentransporter durch Kampfbünde der deutschen Luftwaffe beweist.

Dünkirchen an der Megäis! Das ist das Stichwort, unter dem die Zeitungen der verschiedensten Länder über die Kämpfe in Griechenland berichten. Gerades niederträchtig und wieft jedoch in England, daß es in dieser Katastrophe hat kommen können, daß die Tage der Vandalenschlacht sich wiederholen, obwohl das griechische Gelände für eine Verteidigung geradezu ideal war. Weder die hoch in die majestätischen Felsfelsen gebauenen Festungswerke der Metaxaslinie, noch verstarbete Gebirgszüge, noch verklärte Schluchten noch der hohe Widerstand griechischer Elite-Regimenter noch die Bistropier der von England vorausgeschickten australischen und neuseeländischen Formationen haben den deutschen Vormarsch aufhalten können. So findet jenes Bergland in dem im arauen Altertum überzogene Griechen Wunder an Tapferkeit vollbrachten, in dem ein der Spartaner Leonidas mit 300 Mann das gewaltige persische Heer aufgehalten hat, von der Unüberwindlichkeit des deutschen Soldaten. In den Sagen des alten Griechenlands wird erzählt wie die Hölzer vom Olymp herabgestiegen sind, um in das Schlachtfeld zu kommen. Die Griechen hielten einzugreifen. Dieses Mal aber ist aus den Wolkengebirgen des Olymp kein Gott den Engländern im Kampf für ihre unheilvolle Sache beizuspringen. Denn nicht für die Freiheit der kleinen Völker wird dort unten gestritten, nicht für das Recht, frei über das eigene Schicksal entscheiden zu können, wie der neue griechische Ministerpräsident Jodoros in einer anmahenden Rede gemeint hat, sondern der Kampf, in dem Griechenland England in verantwortlicher Weise handlangerdienste geleistet hat, gilt der Verteidigung eines Systems des Unrechts, der Ausplünderung und der Gewalt, gegen das Deutschland in berechtigter Verteidigung das Schwert gezogen hat, um es zu vernichten.

Um ihrem Volke die neue Katastrophe erträglicher zu machen, bemüht sich die britische Agitation, die deutschen Verluste zu übertreiben. Aber auch das verlangt nicht mehr. Wir sind uns klar über die Härte des Kampfes. Wir wissen, daß unsere Soldaten in Griechenland die tagsüber unter der glühenden Sonne marschieren und nachts in kalten Gebirgslandschaften dem Frost ausgesetzt sind, beispiellose Leistungen vollbracht haben. Überall haben sie sich Bahn gebrochen, aus jeder Stellung haben sie den Feind hinausgeworfen, über jedes Hindernis sind sie hinwegmarschiert. Gleichzeitig erinnern wir uns jedoch, daß auch während der Kämpfe in Polen, in Norwegen, in Holland, in Belgien und Frankreich die britische Agitation die deutschen Verluste vervielfacht und verzehnfacht hat. Tatsächlich sind aber alle deutschen Erfolge mit einem Mindestmaß an Opfern erkämpft worden. Und das war möglich, weil diese Erfolge ihre Grundlage in der Überlegenheit der deutschen Strategie haben und in dem kämpferischen Eifer des deutschen Soldaten. Es war die Hoffnung der Briten, daß die deutschen Panzerkolonnen in den Bergen Serbiens zumindest aber im griechischen Bergland steckenbleiben würden. Die Stoßkraft der deutschen Armee hat jedoch alle Berechnungen der Londoner Plutokraten und des britischen Generalstabes über den Haufen geworfen. Auch in Serbien und in Griechenland sind die deutschen Soldaten in einem Tempo voranmarschiert wie noch nie eine Armee auf einem Kriegsschauplatz dieser Art. Das Dünkirchen an der Megäis bedeutet daher geradezu einen Reutenschlag für England. Den Engländern ist ihre frühzeitig erkannte Flucht nicht gelungen wie sie sich das gedacht haben. Am Bombenhafen unserer Flugzeuge auf Rückzugstrassen, Hüfen und Schiffen sinken zahllose Engländer dahin. Das Dünkirchen im Megäis Meer ist in vollem Gange, und selbst der britische Feind konnte eine United-King-Weidung aus London nicht unterdrücken, wonach die Räumung des englischen Expeditionskorps aus Griechenland wahrscheinlich mit einem ähnlichen Verlust an Menschen und Material verbunden sein wird, wie bei der „denkwürdigen“ Flucht aus Dünkirchen.

Wenn es nicht möglich war, auf diesem Kriegsschauplatz den Deutschen Widerstand zu leisten, dann folgt daraus, daß nunmehr die Briten nirgendwo auf dieser Welt noch mit

### Der Ballan-Tragödie. Iekter Teil

Sinnlose Zerstörungen auf der Britenflucht

Berlin, 22. April. Fernaufklärer der deutschen Luftwaffe haben von ihren neuesten Flügen wertvolle Beobachtungen mitgebracht. Sie haben erkannt, daß in den großen Häfen Ostgriechenlands lebhafter Betrieb herrscht. Auf den Zufahrtsstraßen zu den Häfen und an den Verladeeinrichtungen haben sich Kolonnen, Mittlere und kleine Dampfer sowie Motorboote und Kutter hergejagt zur Verschiffung der Engländer bereit. Sowohl vor Piräus als vor Volos kreuzen außerhalb der Häfen zahlreiche Frachtzüge, die offensichtlich auf den Befehl zum Anlegen an den wenigen ungeschützten Hafenanlagen warten. Deutsche Kampffliegerverbände führen fortgesetzt die Ansammlung und Verschiffungen der britischen Truppen. Auf Grund gefachte und verteilte Schiffe erschweren den Verkehr in den Häfen aufs äußerste.

Der Londoner Nachrichtendienst bringt einen kurzen Auszug aus dem Bericht des englischen Kriegsberichterstatters Ward vom griechischen Kriegsschauplatz. Die Truppen seien durch eine schwere Prüfung hindurchgegangen. Die deutschen Flugzeuge seien ununterbrochen am Himmel gewesen. Rauch und Brandgeruch hätten das Tal von Lerna erfüllt. Ward hat auch den Befehl von Obergruppenführer besetzt und betont, daß er diesen Tag niemals vergessen werde.

Stockholm, 22. April. Auch in Griechenland scheint sich die Hilfe des englischen Bundesgenossen, wie aus einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Aftonbladet“ hervorgeht, nach Beginn der Flucht der englischen Truppen in Richtung auf die Küste Griechenlands auf eine sinnlose Zerstörungstätigkeit zu beschränken. „Aftonbladet“ berichtet u. a., daß sich

bei den britischen Truppen Beschäftigte aus Birmingham, Stoke und London befinden, die seit dem ersten Zusammenstoß mit den vorwärtstürmenden deutschen Truppen an der früheren jugoslawischen Grenze nichts anderes getan haben als Brücken, Straßen und Eisenbahnlinien zu sprengen.

### Vor einer politischen Krise in Australien

Newport, 22. April. (Eig. Fundmeldung.) Die „Agentur“ Associated Press meldet aus Sidney, politische Beobachter seien der Ansicht, die schwierige Lage der australischen Truppen in Griechenland werde in Kürze zu einer politischen Krise führen. Parlamentarier der Labour-Partei wollten die Regierung Menzies für den, nachdem der amtierende Premier Jorden zugegeben habe, daß das Kabinettsmitglied sich nicht mit dem ratgebenden Ausschuss, in dem die Labour-Partei vertreten ist, darüber verständigt hat, ob australische Truppen überhaupt nach Griechenland geschickt werden sollten.

### Argentinien nach wie vor neutral

Buenos-Aires, 22. April. (Eig. Fundmeldung.) In einem Interview mit einem Vertreter der Zeitung „Razon“ nahm der zur Zeit das Amt des Präsidenten ausübende Vizepräsident Argentinens Castillo zu den wichtigsten außen- und innenpolitischen Fragen Stellung. Dabei erklärte er, Argentinien werde nach wie vor neutral bleiben und freis darüber wachen, daß diese Neutralität nicht als Deckmantel für irgendwelche Handlungen benutzt werde, die die nationalen Interessen schädigen könnten.

### Der Hafen von Plymouth ein Flammenmeer

Kilometerweite Brände leuchteten bis Cherbourg

(Von Kriegsberichterstatter Hermann Marten)

22. April. (P.M.) Einen Schlag, wie ihn schwerer und nachhaltiger Plymouth bisher nicht erlebt hat, führte die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Dienstag gegen den am weitesten nach Westen vorgeschobenen englischen Hafen am Kanal. Plymouth wurde vernichtet getroffen. Undenkbar, daß seine Bedeutung in diesem Kriege noch einmal aufhört. Die Geschäfte der heimkehrenden Befehlungen strahlten ausnahmslos Stolz und Freude über das restlose Gelingen des Auftrages.

In Cherbourg, an die 200 Kilometer entfernt, glomn uns das Ziel bereits im Feuerfeld am Horizont auf, schildert ein Beobachter das Erlebnis dieses Fluges. Ueberhaupt es war ein ideales Wetter. Eine Sicht, wie selten in den vergangenen Monaten. Wir dachten an unsere schweren Bomben und wußten, daß sie alle Volltreffer werden müßten. Starker und starker wurde vor uns der rote Schein am Himmel. Dann hob sich ein schwarzer Strich die englische Küste ab. Wir waren, das lehrte im übrigen auch die verzweifelte Abwehr der Flak, über englischem Boden — zum wievielten Male in wenigen Wochen. Was Flak, was Seelwürger, — wir sahen unter Ziel, ein Flammenmeer. Die charakteristische Einbüdung der Küste orientierte uns über jede Einzelheit des brennenden Hafens. Daß die Engländer verstanden oder besser versucht hatten, ihn trotz aller bisherigen Beschädigungen in ihren Versorgungskampfen einzusparen, bewies ein schwarze schmale Striche vor den Kai-Anlagen, Schiffe, alles große Vötte. Einer brannte leuchtend. Eine Landstraße konnte nicht deutlicher vor uns liegen. Wir sahen die Rollen wie die Gleisanlagen, die Verladeeinrichtungen wie die Lagerhäuser, soweit sie noch nicht in den Flammenbrand einbezogen waren, der mehrere Kilometer lang, alles in einem häßlichen Inferno untergehen ließ. Wir erlebten die Ohnmacht der Abwehr, die uns langende Feuerbälle vor die Nase schloß. Was bedeuteten sie gegen den Vernichtungsbrosch unter uns, den ein ständig neues Aufblitzen links und rechts der Feuerzunge an der Küste beschleunigte und vergrößerte. Wir waren ja nicht allein über dem Ziel. Drei Anflüge beleuchteten das schauerliche Bild von allen Seiten. Erst dann fielen unsere Bomben. Sie trafen, was sie sollten: nach der vorgeschriebenen Zeit fanden ihre hellen Detonationsflammen landeinwärts am Hafen nach. Dann verschwanden ihre Brände in der Vielzahl kleinerer Feuerbrände, die in einem breiten Band den Hafen säumten, Punkt für Punkt. Das nachtschwarze Meer, daran angeheftet ein unendlich langer Feuerkreis, überlagert von diesem Qualm, Feuerbissen bis weit in die Stadt und Brände, wohin wir schauten.

Das war das Bild des lodernen Plymouth zu Beginn des neuen Tages. Wie mag das erst am Morgen aussehen... — Noch lange erglöhete sich der rote Schein in der Geschichte von Junker und Vordrücke, als das Flugzeug heimwärts zieht durch einen samtlichten Nachthimmel voller Sterne. Die Hölle von Plymouth bleibt zurück. Es wird ein furchtbares Erwachen für die Bevölkerung und die Verantwortlichen des Krieges geben.

### Die „Rückwärtskonzentrierung“ der Briten

Der amtliche Bericht des britischen Hauptquartiers in Griechenland gibt am 22. April zu, daß die Hauptlast des Widerstandes gegen die weiter erfolgreich vordringenden deutschen Truppen von den Griechen getragen wird. Auf dem linken Flügel der griechisch-britischen Front liegt nach diesem amtlichen Bericht keine britische Einheit mehr. Die Briten haben es vorgezogen, sich auf den rechten Flügel „rückwärts zu konzentrieren“, weil sie von dort aus am raschesten die Einschiffungshäfen erreichen können. In demselben amtlichen Bericht heißt es, daß der Rückzug von australischen und neuseeländischen Truppen abgedeckt werde. Auch hier überlassen also die Engländer, wie schon auf anderen Kriegsschauplatzen, den Empire-Streitkräften das furchtbare Los in den letzten schweren Kämpfen mit den vorstößenden Deutschen vernichtet oder gefangen zu werden.

### Der Führer dankt

Für die Glückwünsche zu seinem Geburtstag.

NSD Führerhauptquartier, 22. April. Der Führer gibt bekannt: „Zu meinem 52. Geburtstag sind mir auch in diesem Jahr aus allen Ecken des Großdeutschen Reiches und aus dem Ausland Glückwünsche und andere Zeichen des Gedenkens in so überaus großer Zahl zugegangen, daß ich auf diesem Wege allen, die meiner an diesem Tage gedacht haben, meinen aufrichtigen Dank sage. — Adolf Hitler.“

### Graf Ciano beim Führer

MW Wien, 22. April. Der Führer hat am 20. April den zu einem kurzen Besuch in Wien weilenden königlich italienischen Außenminister Graf Ciano in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfangen.

Graf Ciano ist nach den Besprechungen, die er in Wien mit dem Reichsaußenminister hatte, heute nachmittag wieder nach Italien abgereist.

### Matsumoto in Tokio eingetroffen

MW Tokio, 22. April. Der japanische Außenminister Matsumoto ist am Dienstag im Flugzeug aus dem Militärflugplatz Takikawa eingetroffen, wo er von Ministerpräsident Kono und zahlreichen Vertretern des Außenamts und der Wehrmacht sowie von den diplomatischen Vertretern Deutschlands, Italiens und Russlands empfangen wurde. Matsumoto begab sich sofort zum Ministerpräsidenten, um ihm einen ersten Bericht zu erstatten.

Aussicht auf Erfolg gegen Deutschland werden antreten können. Die deutsche Überlegenheit ist endgültig stabilisiert, und das wird auch dadurch unterstrichen, daß das deutsche Afrika-Korps in der Torenaisa in 14 Tagen ein Gebiet zurückerober hat, für das General Bawell volle zwei Monate gebraucht hat. So nimmt dieses Dünkirchen an der Megäis England die letzte Hoffnung.



# England fürchtet die Zukunft

Wie Entlegen hat das englische Volk davon Kenntnis genommen, daß nunmehr auch über dem Olymp, dem höchsten Berge Griechenlands, die Reichskriegsfluggzeuge weht. Man wisse nur noch nicht, so läßt sich der Londoner Rundfunk klagen vernahmen, wann die Fluggenhülle gelassen sei. Inzwischen aber stehen die deutschen Truppen in der Verfolgung des geschlagenen Feindes über Larissa hinaus weiter nach Süden vor, während andere Kräfte im Borechen über das Vindosgebirge den 1500 Meter hohen Berg bei Melikon besitzungen haben. Daneben haben nun auch die italienischen Truppen die griechische Grenze erreicht. Wenn der Londoner Rundfunk in diesem Zusammenhang davon spricht, daß auf der gesamten Front die britisch-griechischen Truppen in einer ordnungsmäßigen und erfolgreichen Rückzugsbewegung begriffen seien, dann hat er dabei die Merkmale dieses Rückzugs offensichtlich falsch angedeutet. Es bleibt wie so vieles andere das Geheimnis der britischen Haltung, wie sie einen Rückzug, der in einem schmerzlichen Vergleich zu einem geraden Nüchternen Tempo vor sich geht, noch „erfolgreich“ nennen kann.

Unersättlich ist es aber auch, wenn England sich selbst in vieler Stunde nach als Heiler Griechenlands aufspielt. „Wir konnten leider nur so wenig für Griechenland tun“, so läßt sich der britische Außenminister Kinnaird entschuldigend vernahmen, „viel zu wenig im Vergleich zu dem, was Griechenland verdient hätte“. Kann, wollte England überhaupt etwas für Griechenland tun? Wenn sollte denn durch den Eintritt Griechenlands und Jugoslawiens in den Krieg Hilfe gebracht werden? Den Briten selbstverständlich! England wollte auf Kosten Griechenlands und Jugoslawiens Zeit gewinnen. Der Londoner Rundfunk hat das abermals deutlich zum Ausdruck gebracht, wenn er in seinem Kommentar über die Kürze des serbischen Widerstandes die britische Beobachtung damit zu trösten versucht, auch das sei noch besser als nichts. England habe aber die Aufgabe, immer neue Hindernisse zu erfinden, die man Adolf Hitler zwischen die Beine werfen könne, um Zeit zu gewinnen. Wie dankbar England auch den lumpigen Zeitgewinn entgegennimmt, kann man daraus entnehmen, daß Churchill der landflüchtigen serbischen Bevölkerung mit dem Anobensönig an der Spitze noch hohe Unterhaltungsgehälter gewährt hat, damit sie sich ihres Verfalls in einem Trübsalserleben erfreuen können, während das serbische Volk mit keinem Brot und mit keinem Gut für diese wohnsinnige Politik hat einsehen müssen.

Wenn der griechische König, der sich nunmehr selbst in die Regierung eingeschaltet hat, trotz dieser schlimmen Beispiele in einem Aufruf sein Volk auffordert, einzig und leib zu bleiben und den Kampf für die Verteidigung der Ehre und der Unabhängigkeit des Landes fortzusetzen, dann stellt er damit nur seine Englandhörigkeit unter Beweis. Denn die Verteidigung Griechenlands bedingt vor allem eine Frontstellung gegen England, gegen keines England, das Griechenland mit Versprechungen, deren Unmöglichkeit offensichtlich war, in den Krieg gelockt, das vor allem erst einmal das griechische Gold in britische Tresore gebracht und das es dann noch festgehalten hat, den Ministerpräsidenten dieses Landes ermorden zu lassen. Wenn nach den letzten Meldungen die anti-englische Front in Griechenland im Wachen ist, dann ist das nur die natürliche Reaktion der furchtbaren Opfer Griechenlands für Großbritannien.

Aber auch der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hat durch sein Verhalten Griechenland und Jugoslawien gegenüber schwerste Schuld auf sich geladen. Darüber ist man sich auch jenseits des Ozeans im klaren. So hören wir, daß der republikanische Senator Rye vor Pressevertretern in einer Ansprache, in der er seiner Ueberrumpfung von dem Unterstaatssekretär Englands Ausdruck ab, gegen Roosevelt den Vorwurf erhoben hat, er habe durch seine Politik Jugoslawien zum Selbstmord getrieben und durch leere Versprechungen das internationale Ansehen der Briten in den Augen der Welt geschwächt. Wenn Roosevelt sich nach dem Zusammenbruch des jugoslawischen Staatsgebildes dazu bequemt hat, für Jugoslawien ganze 25000 Dollar zur Verfügung zu stellen, dann ist das, wie Gott, kein Akt für den furchtbaren Unfall, den man den Jugoslawen durch den persönlichen Gehalt des Roosevelt, den Obersten Donnan, vorzuziehen hat.

Im übrigen aber muß jeder, der sich keines gelunden Weltansehens erweist, sich fragen, wann eine Großmacht wie England zu einer Politik der leeren Versprechungen zuhause kommt, nur um einige Tage Zeit zu gewinnen. Die Zukunft dieses Reiches kann gewiß schwarz verhanger ist. So erklärt es sich wohl, daß auch in der englischen Presse das Vertrauen auf den kaiserlichen Endesig bereits stark ins Wanken gekommen ist. Vor allem wird die britische Bevölkerung auf eine völlige Preisgabe Griechenlands vorbereitet. Man müßte frei herauslassen, so meint „Daily Herald“, daß die Chancen Englands, einen weiteren deutschen Vormarsch gegen den Hauptteil Griechenlands zu verhindern, außerordentlich klein sind. Und der „Economist“ läßt sich in keiner Rat dahin vernahmen die Frage sei nicht, wie der Krieg gewonnen werden, sondern wie er nicht verloren werden sollte. Besonders betrübt ist man in London vor allem darüber, daß auch die vielgerühmte Royal Air Force in all diesen Kämpfen außerstande war, die deutschen Verkehrswege zu vernichten oder auch nur empfindlich zu stören. — Man kann den Anmarsch der Londoner Presse durchaus verstehen. Er steht aber in auffälligem Widerspruch zu der Schönfärberei, wie sie der amtliche englische Nachrichtendienst immer noch betreibt, obwohl die Herren in den Ministerien endlich merken, daß man ihnen nichts mehr glaubt. Trotz aller amtlichen Schönfärbereien fürchtet das englische Volk die Zukunft. Und es hat allen Grund dazu!

## Wieder ein Tanker versenkt.

Ein spanischer Minensucher, der in Santa Cruz einleifte, hatte an Bord 48 Schiffsbrüchige von zwei englischen Schiffen, die von deutschen U-Booten versenkt wurden. Es handelt sich um den Frachter „Harpathian“ aus London mit 671 BRT und den 8516 BRT großen Tankdampfer „Duffield“, der in New Caste eingetragen ist und im Jahre 1938 erbaut wurde.

## Mit Rüstungsmaterial für England versenkt.

Doston, 22. April. Mannschaften des hier eingetroffenen Frachters „Wille de Vries“ berichten, daß ihr Schwererzschiff „Wille de Vries“ (7430 BRT) versenkt worden sei. Das von England geraubte belgische Schiff hatte Rüstungsmaterial darunter schwere Tanks an Bord.

# Rückzug abgebrochen

Die griechische Nordarmee eingeschlossen — Sechs beladene Britentransporter auf der Flucht versenkt — Feindliche Vorstöße in Nordafrika unter schweren Verlusten gescheitert — Plymouth abermals von Harten Kampfliegerverbänden angegriffen

Berlin, 22. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die Luftwaffe griff gestern in den griechischen Gewässern mit besonderem Erfolg feindliche Schiffe an, die zum Abtransport der vom griechischen Festland flüchtenden britischen Expeditionskorps eingesetzt waren. Kampflinien versenkten 6 beladene Schiffe mit zusammen 31 000 BRT und beschädigten außerdem mehrere Schiffe so schwer, daß mit dem Verlust weiteren Schiffsraumes gerechnet werden kann.“

In Griechenland lehnten die deutschen Truppen ihr Vorgehen über das Vindos-Gebirge nach Westen fort, erreichten die Stadt Ioannina und damit die Hauptdrückungsstraße des an der Italienisch-griechischen Front kämpfenden Feindes. Italienische Kräfte verfolgten von Norden her den vielfach noch im kämpfenden Feind, über Larissa trotz zahlreicher Straßensperren weit nach Süden vorgestoßene deutsche Truppen nahmen die Stadt Coma (Camla). Die südwestwärts Carifas gelegene Hafenstadt Volos wurde nach Ueberwindung des Feindwiderstandes besetzt.

In der griechischen Front verlor der Feind 11 britische Jagdflugzeuge vom Typ Hurricane und fünf weitere vom gleichen Typ durch Zielangriffe auf dem Flugplatz Agelion.

In Nordafrika konnten ein feindlicher Vorstoß auf Sollum und ein gleichzeitiges Landungsunternehmen bei Bardia unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen und eine Anzahl Gefangener gemacht werden. Erfolgreich Ausfallsversuche feindlicher Panzerkampfwagen aus Tobruk abgewiesen. Deutsche und italienische Sturmkommandos bombardierten hier mit guter Wirkung drei große Handelschiffe, von denen eines durch Brand vernichtet wurde.

Starke Kampfliegerverbände belegten in der letzten Nacht bei gutem Angriffswetter abermals den Kriegshafen Plymouth mit Spreng- und Brandbomben. Es entzündeten Strohfeuer in den Werften und Lagerhäusern sowie feindliche Explosionen auf dem Gelände des Gaswerkes. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen den Hafen Great Harmouth und gegen Flugplätze in Südengland. Hellen und Unterstände wurden zerstört. In Ostengland erzielte letzte und schwere Kampflinien in der Nacht vom 21. April auf fünf Flugplätzen Bombenverluste, die starke Brände hervorriefen und abgestellte Flugzeuge zerstörten. Kampflinien versenkten in der letzten Nacht im Bristol-Kanal aus einem Geleitzug ein Handelsschiff von 2000 BRT, beschädigten ein zweites großes Handelsschiff schwer und vernichteten vor der britischen Südküste ein Vorkostenboot.

Bei Jagdvorstößen gegen die britische Insel und Küstungskämpfe im Kanalgebiet verlor der Feind drei Jagdflugzeuge und einen Sperrballon. An der Kanalstraße wurde ein deutsches Kampflinien vom Typ Bristol-Bienheim

abgeschossen. Ueber dem Reichsgebiet landeten weder bei Tage noch bei Nacht Kampflinien.

Bei den Kämpfen in Südserbien zeichnete sich Oberleutnant Jhno Köster bei der Geleitzugabwehrung durch führende Erkundungsläufe besonders aus. Hauptmann Joppa errang seinen 40. Lufttag am 13. April. Er hat sich der Luftfahrt in einem Kraftfahrzeugbesitzer Hornders dadurch besonders ausgezeichnet, daß er im feindlichen Feuer die vom Gegner vorbereitete Sprengung von neun Brücken verhinderte.

## Der italienische Wehrmachtbericht

Unaufhörliche Luftangriffe auf die zurückziehenden Truppen.

Rom, 22. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der griechischen Front haben unsere Truppen in unermüdlicher Fortsetzung ihres siegreichen Vormarsches überall die albanische Grenze überschritten und sind in feindliches Gebiet eingedrungen.“

Die Luftwaffe hat mit über 400 Jagd-, Bomben- und Sturmkommandos das auf dem Rückzug befindliche griechische Heer weiterhin unermüdlich schweren Angriffen ausgesetzt. Kraftwagen- und Versorgungskolonnen sowie auf dem Marsch befindliche Truppen wurden getroffen, wobei dem Feinde unzählige Verluste zugefügt wurden.

Nachdem wurden die Häfen von Preveza, Arta, Korfu und Patz bombardiert und an den Anlagen sowie an feindlichen Schiffen Schäden verursacht. Ein Dampfer wurde in Brand geworfen.

Am 20. und 21. April haben deutsche Formationen im mittleren und östlichen Mittelmeer zwei feindliche Geleitzüge angegriffen und einen 2000-Tonnen-Tanker sowie einen mittelgroßen Dampfer versenkt. Weitere Dampfer wurden beschädigt. Unsere Bomberformationen haben in Suda feindliche, vor Anker liegende Schiffe und die Anlagen des Stützpunktes getroffen. Ein mittelgroßer Dampfer wurde versenkt.

In Nordafrika Artillerie- und Patrouillenteiligkeit im Abschnitt von Tobruk, wo wir bei vereinigtem Ausfall feindlicher Panzerwagen einige Gefangene machten. Die feindliche von Sollum wurde eine feindliche Kolonne, die verlor, hoffte, sich unteren Stellungen zu nähern, mit schweren Verlusten zurückzuschlagen.

In den frühen Morgenstunden des Montags haben feindliche Luft- und Seestreitkräfte eine Bombardiermission gegen Tripolis durchgeführt. Ein feindlicher Bomber wurde abgeschossen.

In Ostafrika wurden die gegen unsere Stellungen im Abschnitt von Dessle vorgehenden feindlichen Kolonnen mit energischen Gegenangriffen zurückgewiesen.“

# „Glauben, gehorchen, kämpfen“

Zehn neue nationalsozialistische Erziehungsanstalten eröffnet

Stuttgart, 22. April. Aus Anlaß der Uebernahme der nationalpolitischen Erziehungsanstalten Anhalts, Sachsens und Württembergs in die unmittelbare Reichsverwaltung und aus Anlaß der Bekanntgabe der Neueröffnung von 10 nationalpolitischen Erziehungsanstalten fand am Dienstag um 11 Uhr in der nationalpolitischen Erziehungsanstalt Bannau in Württemberg ein Festakt statt. Er wurde eingeleitet mit einer Ansprache des Inspektors der nationalpolitischen Erziehungsanstalten, H. Obergruppenführer Heilmeyer. Er begann mit dem Hinweis, daß 8 Jahre seit jenem Führergerichtstag des Jahres 1935 vergangen sind, als auf Weisung von Reichsminister Rust in Preußen die ersten drei nationalpolitischen Erziehungsanstalten Plön, Köslin und Potsdam ins Leben traten. „Bei der Gründung dieser Anstalten herrschte“, so führte der Redner u. a. aus, „zunächst nur der Gedanke vor, nationalsozialistische Grundzüge in der Gemeinschaftserziehung der Bewirkung zu führen. Der Weg hat seine endgültige Form und Richtung erfahren aus dem Auftrag, in den die Anstalten hineinmündeten. Dieser Auftrag aber lautet heute und wird immer lauter: Sorgt dafür, daß das Reich Adolf Hitlers allezeit stark und kampfbereit bleibt, daß die Glieder unseres Volkes bis in ferne Zukunft in einer unzertrennbaren Gemeinschaft zusammengelassen werden. Den ersten drei Anstalten folgten weitere. Ende des vergangenen Jahres waren 21 nationalpolitische Erziehungsanstalten im deutschen Reichsgebiet in voller Arbeit.“ Im Sommer 1939 wurde der Inspektor der preußischen Anstalten auch von den Ländern Anhalt, Sachsen und Württemberg zum Inspektor ihrer Anstalten ernannt. „Von nun an liegen“, so führte H. Obergruppenführer Heilmeyer weiter aus, „Planung, finanzielle Verwaltung und Führung aller nationalpolitischen Erziehungsanstalten des Großdeutschen Reiches bei der Inspektion der nationalpolitischen Erziehungsanstalten, deren Chef der Herr Reichsminister Rust ist. Damit ist innerhalb der Verwaltung und Verfassung des Deutschen Reiches ein Schritt von besonderer Bedeutung vollzogen. Zum ersten Male werden in der Geschichte des Reiches Jugenderziehungsstätten als unmittelbare Reichsangelegenheiten betrachtet.“

Ich werde Ihnen hiermit, Herr Reichsminister, daß mit dem heutigen Tage folgende zehn neue Anstalten die Welt aufnehmen werden: Putbus auf Rügen, Cullnabitz in Obersachsen, Sebnitz in der Steiermark, Dorau in der Steiermark, St. Paul in Kärnten, St. Wendel in der Westmark, Reichenau am Bodensee, Ruzsch im Elsaß, Köhern in Baden, Colmarberg in Luxemburg.

Die Weiterentwicklung der nationalpolitischen Erziehungsanstalten wird wie bisher in enger Verbindung mit der Partei erfolgen. Ihre revolutionären Ideen waren entscheidend für die Gestaltung dieses jungen Corps. Erzieher und Jungmänner leben in unerschütterlichem Glauben an den Führer und seinen Schicksalsauftrag. In diesem Glauben werden sie zum Gehorchen erzogen, der keine Bedingungen und keine Bedenken zuläßt, und in diesem Glauben werden sie zum Kampf erzogen und gestählt, der ein ganzes Leben umschließt im selbstlosen immer bereitem Einsatz für Deutschland und den Führer. So steht man über dem Wanken aller nationalpolitischen Erziehungsanstalten fest und immerdar die Parole: Glauben, gehorchen, kämpfen!“

Anschließend nahm der württembergische Ministerpräsident Bergenthaler das Wort. Er gab in kurzen Sätzen einen Überblick über die Entwicklung der nationalpolitischen Erziehungsanstalten in Württemberg und gar seiner Freude Ausdruck, daß im schwäbischen Stamm die Auslese und damit der Aufstieg der Tüchtigen und Begabten immer das größte innere Verständnis und eine pflegliche Stätte gefunden habe.

## Reichserziehungsminister Rust

Stellte an die Spitze seiner Ausführungen das Bekenntnis zur kämpferischen Weltanschauung im Geiste Adolf Hitlers. Es sei die tiefste Ueberzeugung des Führers, daß kämpferischer Einsatz des Menschen die Erfüllung eines göttlichen Gebotes ist, und daß nur der hoffen darf auf den Segen der Vorsehung, der dieses Gebot erfüllt.

Wir aber, denen der Führer die Schutz in die Hand gegeben hat, haben die Wege zu finden, das junge Geschlecht durch weckvolle Einrichtung der Schule so zu erziehen, daß es im Wettkampf des Lebens bestehen kann.“ Reichsminister Rust betonte weiter, daß das nationalsozialistische Ziel am höchsten steht, die Erfüllung eines göttlichen Gebotes ist, und daß nur der hoffen darf auf den Segen der Vorsehung, der dieses Gebot erfüllt.

Wir aber, denen der Führer die Schutz in die Hand gegeben hat, haben die Wege zu finden, das junge Geschlecht durch weckvolle Einrichtung der Schule so zu erziehen, daß es im Wettkampf des Lebens bestehen kann.“ Reichsminister Rust betonte weiter, daß das nationalsozialistische Ziel am höchsten steht, die Erfüllung eines göttlichen Gebotes ist, und daß nur der hoffen darf auf den Segen der Vorsehung, der dieses Gebot erfüllt.

Zum Schluß seiner Ausführungen hob der Reichserziehungsminister hervor, daß man zu einer vollkommenen nationalpolitischen Erziehung nicht kommen könne, wenn man die Jungmänner in den Anstalten abschleife. Diese müßten vielmehr auch in diesen Jahren des Werdens hinaus, um die Arbeit des wertvollen Volkes und die politische Erziehung der NSDAP kennenzulernen. Der Gesamtziehungsplan der Anstalten sieht daher vor, daß die Jungmänner bei Soldaten oder Bauern in volkspolitisch bedeutsamen Gegenden heilen und in Bergwerken arbeiten. Fahrten im Großdeutschen Reich und im Ausland dienen zur Weitung des Blickes. Die entscheidende Bewährungsprobe, so betonte Reichsminister Rust, muß aber im Leben bestanden werden.

„Die Anerkennung des Führers und kein Befehl zu weiterem Ausbau der Anstalten hat die nationalsozialistische Erziehung im höheren Sinne zur Reichslehre erhoben. Es verpflichtet uns alle zum letzten Einsatz, auf daß das Werk vollkommen werde und damit beitragen zur Lösung der schwersten und wichtigsten Aufgabe, die auch nach der gewaltigen einmaligen Tat des Führers bleibt: künftigen Geschlechtern den Geist zu erhalten, den der Führer in seinem Volke geweckt hat.“

## Herrn Niel zum Professor ernannt.

DRB, Berlin, 22. April. Der Führer hat an seinem Geburtstag dem Komponisten der bekannten Kriegs- und Soldatenlieder Herrn Niel in Anerkennung seiner Verdienste den Professortitel verliehen.





## Männer, die aus dem Handwerk kamen

Verlernen, lernen und immer wieder lernen: das ist die Triebfeder gewesen, die aus unzähligen Handwerkern große Männer gemacht hat, die für die Menschheit Großes leisteten. Unermüdlicher Fleiß und Arbeitssüchtigkeit zeichnete auch Friedrich Heiling aus, der als dreizehnjähriges Kind eines Tüblers am 19. Juni 1838 geboren wurde; seine Mutter war Bedamme. Nachdem er die Volksschule besucht hatte, erlernte er die Tischlerei und später das Tischlerhandwerk, wozu ihm der Fleiß von Hohenlohe verholfen hatte. Da er ein aufgeweckter Junge war, gab man ihm die Möglichkeit, auch noch das Sattlerhandwerk und den Tischbau zu erlernen.

Schon als kleiner Junge, so sagte Heiling von sich selbst, machte er sich darüber Gedanken, wie man verkrüppelten Menschen helfen könne, und er verachtete hinter das Geheimnis des menschlichen Körpers zu kommen. Die Lehrmeister der Volksschule konnten ihm nicht geben, was ihm seinem Ziel näher brachte. Da er sich zu helfen mußte, beobachtete er seine eigenen Körper. Alle seine Erfahrungen, die er gesammelt hatte, schrieb er nieder; fünfzehn Jahre schrieb er an dem „Lehrbuch“ seiner anatomischen Erfahrungen. Nach diesen fünfzehn Jahren unvollkommenen Studiums glaubte er so viel gelernt zu haben, daß er Körperwerk hindern helfen könne. Als er aber zufällig ein menschliches Skelett und mehrere anatomische Lehrbücher erhielt, mußte er sich stellen, daß seine Vorstellungen die er sich vom Aufbau des Menschen gemacht hatte, zum Teil doch nicht ganz den Tatsachen entsprachen. Er lernte nun, „Noch weiter ich vorwärt“, schreibt Heiling, „um so mehr kam es mir zum Bewußtsein, wieviel ein mechanisches Reiterwerk der Natur des Menschen ist.“

Der Sohn des armen Tischlermeisters aus Schönbrown, einem Dörfchen bei Rothenburg ab der Tauber wurde ein Wegbereiter auf dem Gebiet der Orthopädie. Er arbeitete viele Jahre und heute noch unübertroffene Heilmethode aus, trotzdem er ein Mediziner war. Tausenden und Abertausenden hat Friedrich von Heiling sein Werk für 25 seiner großen Verdienste verdient, erhalten und das Leben wieder lebenswert gemacht. Er erzielte große Heilanstalten. Aufnahm wurde er trotz seiner unübertroffenen Erfolge von diesen orthopädischen Vereinen angegriffen und als „Krankheitsführer“ bezeichnet. Er ließ sich aber nicht beirren und führte sich durch. So wurde aus dem „ehemaligen Tischlermeister“ einer der größten Orthopäden. In seinen Anhalten gab er Körperbehinderten und -behinderten nicht nur die Heilmethode, sondern auch die Mittel an, die in seinen Werken die Möglichkeit einen Beruf zu erlernen; so wurden sie unter anderem zu Sattlern, Schlossern und Tischlern ausgebildet. Fast 80-jährig, starb Friedrich von Heiling am 16. März 1918.

Der berühmte Dichter und Schriftsteller Peter Rosegger, geboren am 31. Juli 1843 in Klöchl (Obersteiermark) als Sohn eines Kleinbauers, gehörte auch zu den Männern, die durch unermüdlichen Fleiß und Arbeiten an sich selbst ihr geistiges Ziel erreichten. Er, der das Schneiderhandwerk erlernte, wurde zwar kein berühmter Schneider, aber dafür ein um so berühmterer Schriftsteller. Das Schreiben hatte er nur zeitweise gelernt; doch das was ihm dazu fehlte, brachte er sich selbst bei; lebenslang reichte es dazu seine Gedichte zu machen, von denen einige zunächst in der „Wiener Tagespost“ gedruckt wurden. Der Redakteur unterrichtete das junge Talent wo er nur konnte. Und als Peter Rosegger nach Graz kam lernte er noch einen weiteren Förderer seines Talents kennen. Trotzdem ihn nach verhältnismäßig kurzer Zeit das Heimweh packte — er hing sehr an seiner Mutter —, blieb er auf Ratens des erwähnten Redakteurs in Graz, wo er Unterricht in Rechtschreibung und im Rechnen erhielt. Später erhielt er eine Stelle in der Akademie für Handel und Industrie. In Graz lernte

Rosegger übrigens viele berühmte Schriftsteller und Dichter kennen so unter anderem Adalbert Stifter und Robert Schumann.

Roseggers erste Bücher wurden Erfolge, die ihn zwar ermutigten, ihn aber nicht dazu verleiteten ein „Vierschreiber“ zu werden. Wenn er anfangs seine Bücher nur in seinem Dialekt absetzte, so ging er später dazu über, hochdeutsch gebaltene Bücher zu schreiben. Auch diese waren erfolgreich: „Sittensbilder aus dem Alben“, „Geschichten aus der Steiermark“, „Wanderleben“. Er erhielt viele Ehrenämter und Ehrentitel, unter anderem eine Ehrenabwe der Schiller-Wittgen in Höhe von 150 Talern.

Peter Rosegger war zweimal verheiratet; seine erste Frau hat er jedoch nie vergessen können; ebensowenig verlor er seine Mutter. Er war im übrigen immer noch ein Handwerker zu sein und verlor nie es auch nie. Auch seinem Heimatort blieb er stets treu. Um den Kindern den wahren Weg zur Schule zu erlebten, den sie trotz Sturm, Regen, Schnee und Kälte machen mußten, führte er ein „Machtkelch“ dem Vater eine Volksschule anordnen ließ wurde. Am 26. Juni 1918 starb er, beliebt und verehrt weit über die volkdeutschen Grenzen hinaus.

## Vermeidet Ertragsverluste!

Eine Mitteilung des Pflanzenschutzamtes Stuttgart.

Das Unkraut in unseren Saatensorten bringt uns jährlich um den Betrag von 3-4 Millionen Tonnen Getreide. Wo das Unkraut in den Vorkulturbeständen überhand nimmt, werden die Erträge bis zu 50 Prozent und noch mehr geschmälert. Damit dürfte die Bedeutung der Unkrautbekämpfung deutlich gekennzeichnet sein. Ein besonders gern auftretendes Unkraut ist der Heberich, dessen Bekämpfung für jeden Betrieb überaus wichtig ist.

Je früher jedoch mit der Heberichbekämpfung begonnen wird, umso sicherer ist der Erfolg. Die erste Maßnahme besteht im Eggen zum richtigen Zeitpunkt, und zwar erstmals 5-6 Tage nach der Saat, dann noch ein zweites Mal, wenn das erste Blatt spriht, sich aber noch nicht entfaltet hat. Sehr wichtig ist, daß nur ganz flach geeggt wird, damit nur die weichen Unkrautkeime freigelegt werden. Am zweckmäßigsten verwendet man daher die leichten Unkrauteggen, die sogenannten Unkrauteggen. Zwischen der Entwicklung des ersten und des zweiten Blattes der Kulturpflanzen darf kein Eggen mit der Egge gearbeitet werden. Auch darf nicht geeggt werden, wenn die Unterkräuter bereits gefolgt haben. Nach der Entwicklung des dritten Blattes aber kann nach Bedarf solange geeggt werden, bis das Getreide handhoch ist.

Die zweite Maßnahme besteht in der rechtzeitigen Anwendung von Stremitteln, und zwar leisten ungelöster Stickstoff und Heberichmittel wertvolle Dienste. Auch gibt es anerkannte Heberichvernichtungspulver. Wichtig ist, daß die Anwendung von Stremitteln morgens frühzeitig erfolgt. Es kommt vor allem darauf an, daß die Unkrautpflanzen noch taunass sind, da sonst nur ein Teilerfolg erzielt wird. Infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse ist es manchmal nicht immer möglich, die vorgenannten Maßnahmen rechtzeitig zur Durchführung zu bringen. In solchen Fällen kann man auch noch mit Spritzmitteln arbeiten. Solche Spritzmittel können angewandt werden, wenn der Heberich das 3. bis 4. Blatt zeigt bis zur Blüte. Dabei sind die Vorschriften auf den Packungen genau zu beachten. Auch bei Frost können mit bestem Erfolg die anerkannten Heberichspritzmittel angewandt werden.

## Kurzmeldungen

Berlin. Im Berliner Sportpalast fanden sich aus Anlaß des italienischen Festtages der Arbeit die in Berlin tätigen und die Abordnungen der im Reich eingeleiteten italienischen Arbeiter mit ihren Kameraden der DAF zu einer Großkundgebung zusammen. Dr. Len richtete im Namen des schaffenden deutschen Volkes herzliche Worte der Begrüßung an die italienischen Arbeitstameraden.

Madrid. Eine Madrider Abendzeitung veröffentlicht eine Notiz, wonach sich die Nationalpartei von Meriz an den Präsidenten der mexikanischen Republik mit der Bitte gewandt hat, die spanische Regierung anzuerkennen und die diplomatischen Beziehungen zu Madrid wieder aufzunehmen.

New York. Wie Associated Press meldet, traten weitere 3000 britische Bergarbeiter im Kohlenabbau von Durham in den Streik. Die Gesamtzahl der Streikenden beträgt jetzt 5000.

## Duff Coopers „Leichenberge“

Lügen über die deutschen Verluste.

Um von der neuen niederländischen englischen Katastrophe auf dem Balkan wenigstens etwas abzulenken, hat Duff Cooper wieder einmal eine seiner abgeplatteten Platten hervorgeholt. Auf der einen Seite dieser Platte (spricht das britische „Seidenkleid“ von den alborischen Rückzügen und auf der anderen der hiermit eng verknüpfte „Leichen-Song“). Wir kennen diese stupide Melodie die noch immer der Reichheit letzter Schluss Duff Coopers war, aus dem polnischen dem norwegischen und dem italienischen im Westen zur Genüge immer wenn es den Engländern über ihren Alltagsleben am besten ist, wenn die Bomben auf die fliehenden und ihre Schiffe nur so brandstifteten, dann tauchte dieser Leichen-Song auf der von meterhohen deutschen Leichenbergen von durch rote verstopften Pöcken und anderen Morbiden zu berichten mußte. So absteuert flint die Wolke, daß selbst Mr. Cooper sich eigentlich bald schämen müßte, sie immer wieder spielen zu lassen.

Noch immer bewunderte die Welt am Schluß eines jeden dieser Feldzüge die außerordentlich geringen deutschen Verluste die der hervorragenden Führung Ausbildung und Bewaffnung zu verdanken waren. Auch im Balkanfeldzug sind worauf bereits von unzähligen Seiten hingewiesen werden konnte die deutschen Verluste überaus gering. Die Leichenberge von denen die arbeitslose britische Kautionsmaschine so laut zu berichten weiß, können sich also nur auf der Geeseite aufstellen lassen.

## Seeresbericht nach britischem Muster

In den Verlautbarungen der Griechen zur militärischen Lage finden sich weiterhin die dümmsten und naivsten Wendungen, um die offenkundige Niederlage zu umschreiben. Diese Art einer verlogenen Berichterstattung haben sie erfolgreich den Briten abgelenkt. So heißt es in einer Erklärung des Athener Presseministeriums: „Unsere Flotten wurden einem vorgeführten Bioten entsprechend den Umständen angepasst“, und an anderer Stelle: „Die durch die Lage befohlenen Bewegungen wurden mit Genauigkeit durchgeführt.“ Es wäre zweifellos ehrlicher gewesen, statt „Lage“, „deutsche Divisionen“ einzusetzen und statt „Bewegungen“ ganz offen „Kludt“ zu sagen.

**Biederkrantz Wildbad.**  
Donnerstag abend  
**Singstunde**  
in der „Sonne“.  
**Flotte Stenotypistin**  
sucht Vormittagsstellung.  
Angebote unter Nr. 424 an die Engländergeschäftsstelle.

**Bausteine — aber der Gesundheit!**  
Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden **Kalk-Vitamin-Präparates Brockma**.  
Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.  
50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drogerien.  
Vorrätig in Neuenbürg: Drogerie, H. Hiltelstr.; Bad Herrenalb: Tränkler'sche Apotheke; Kloster-Drogerie; Wildbad: Eberhard-Drogerie.

**Borgward 1 Tonner 33 PS**  
Pritschenwagen Mk. 2775. — a. W.  
Kastenwagen Mk. 3005. — a. W.  
gegen Bezugschein **sofort lieferbar.**

**Borgward 3 Tonner mit Hotgas**  
Pritschenwagen Mk. 8100. — a. W.  
gegen Bezugschein innerh. 6 Wochen lieferbar.

Der Vertreter  
**Claus B. Gesell, Pforzheim**  
Bleichstraße 11, Fernsprecher 2242  
Rep.-Werkstatt u. Ersatzteil-Lager

Stadt Herrenalb.  
**Die Ausgabe der Lebensmittelkarten**  
für die 23. Teilungsperiode (1. Mai bis 1. Juni 1941) erfolgt am **Freitag den 25. April 1941** im Rathausfoyer und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben

A - J	vormittags von 9.00 bis 9.15 Uhr
K - O	" " " 9.15 " 9.30 "
P - V	" " " 9.30 " 9.45 "
W - Z	" " " 9.45 " 10.00 "

Die Verbraucher haben die **Wartezeiten** 23 der Reichsleiterkarte und der Reichsharte für Warmmelode (wahlweise Zucker) in der Woche vom 28. April bis 3. Mai bei den Verteilern abzugeben.  
Herrenalb, den 21. April 1941.  
Der Bürgermeister.  
— Kartenausgabestelle —

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Hildegard Brodbeck**  
Herbert Kimmich, Fabrikbesitzer

Feldrensch  
Kreuz Calw (Wirt)

Stockstadt a. M.  
Aschaffenburg

21. April 1941

Herrenalb  
Frische Sendung  
**Kabliou**  
Filet und Schollen  
ist eingetroffen  
**Wilhelm Pfeiffer**  
zur täglichen Schuhpflege! Fischhandlung Telefon 446

Halte wieder Sprechstunde ab Freitag den 25. April  
**10 Uhr vormittags**  
Dr. Lahmeyer, Wildbad.

Gemeinde Löffelau  
Am Dienstag den 29. April 1941, vormittags 11 Uhr, findet auf dem Rathaus ein  
**Eichenstammholz-Verkauf**  
Rath. 3,30 Fm. III. Klasse, 10,57 Fm. IV. Klasse, 13,74 Fm. V. Klasse, 6,00 Fm. VI. Klasse.  
Auszüge können vom Waldmeister angefordert werden.  
Der Bürgermeister.

NS.-Frauenshaft — Deutsches Frauenwerk  
Neuenbürg.  
Donnerstag ab 14 Uhr Nähen im Heim.  
**Malkästen - Pinsel**  
E. Mees'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Neuenbürg - Turnhalle  
Donnerstag den 24. April  
20 Uhr  
Spionage-Film:  
**„Achtung! Feind hört mit!“**  
Die Deutsche Wochenschau  
Nachmittags 16 Uhr  
Schülervorstellung:  
Die Deutsche Wochenschau  
**Flammen der Vorzeit**  
„Wer war es?“  
Vorverkauf im „Enztäler“  
Ermäßigt, Eintrittspreise an der Abendkasse nur gegen Vorlage des Mitgliedsausweises der Formationen.  
Ortsfiliale der NSDAP.

Wildbad.  
**Putzfrau**  
für einige Stunden morgens gesucht.  
Witzelstr. 23 (Laden).  
Suche auf sofort oder 15. Mai eine Stelle als  
**Elektro-Lehrling**  
Wildbad oder Umgebung bevorzugt. — Angebote unter Nr. 25 an die Engländergeschäftsstelle.  
Birkenfeld.  
**Ein Drechsler-Lehrling**  
gesucht.  
Egon Keller, Drechslermeister.

Verkauf guterhaltener  
**Stubenwagen**  
und graue Krimmerjacks  
Größe 42. — Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.

Neuenbürg.  
**Eine Urania-Schreibmaschine**  
zu verkaufen. — Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.

Calmbach.  
Ein guterhaltener  
**Rinderwagen**  
zu verkaufen.  
Hauptstr. 296.

Engelshausen.  
Eine gute  
**Ruß- u. Fahrklub**  
eigt dem Verkauf aus.  
Witwe Schöninger.

**NIGRIN**  
das ausgiebige  
Schuhpflegemittel!

Hularenritt in der Wüste

In 52 bringt Wasser und Benzin in die ockersten Ebnen. Von Kriegsberichterstatter R. W. Bitthardt.

DRB (DR). Sein Beginn ihres Afrikaanmarsches haben unsere motorisierten Verbände vorwärts, treiben den Feind auf den Straßen zurück, umachen ihn, leeren Sperren lassen ihn von den Straßen in die weite Wüste, suchen sich selbst in weite Wüste ihren Weg nach vorn, erobern die Höhe und sichern die Flugfelder, auf denen wir starten können. Auf den Schlachtfeldern Europas erprobt, feiert die Zusammenarbeit aller deutscher Waffen hier einen glanzvollen Triumph. Panzer und Stukas, Infanterie und motorisierte Infanterie und nicht zuletzt die „Mittelschweren“ die zu 52-Verbände eroberten und unterhalten einander und bilden in ihrer vielfachen wertvollen Zusammenarbeit eine ungeheure Stoßkraft, der selbst stärkere Kräfte nicht gewachsen sind. Aber es ist nicht allein die Zusammenarbeit und Lenkung so vielfältiger Kräfte, mit der unsere Führung erfolgreich ist. Der Wille zum „Vorwärts“ und der freundliche Gehorsam gegenüber dem großen „Muff“ lebt in jedem einzelnen Mann des deutschen Afrika-Korps.

Verbände des Heeres sind südlich von Tobruk weit vorgestoßen, den Tommy zu flankieren. Ungeheure Anordnungen hielten dieser Vormarsch höchste Probe war dieser Weg in die Wüste. Aber die beschlossene Stellung wurde erreicht. Was aber heißt schon „Stellung“ in der Wüste? Platz und eben ist das Land wie eine Tasse. Ganz weit in der Ferne ein graublauer Strich. Dort hinten müssen die Berge des Küstenlandes sein. Dort hinten gibt es auch Schluchten und Berge. Hier aber? Mit Blendenschein tritt der Engländer die Schuttsen an. Mit Hurricanen. Er wirft Bomben und schützt mit Kanonen und MG's über die Stellung wurde gehalten. Trümpfer, Verpflegung, Benzin gingen zur Neige, Munition wurde knapp, der Tommy jedoch Kampferste, über die Stellung wurde gehalten. Es gab Tote und Verwundete es gab einen qualvollen Tag, einen zweiten der dritte war schon halb vorbei. Da endlich kam vertrautes Motorenrauschen aus der Luft. Kommt eine deutsche Maschine? Ist endlich eine Meldung durchgekommen? Kameraden kommen! Hilfe kommt, sie fallen uns nicht offen.

Von einem Feldkaplan, von dem gestern Panzer den Tommy vertrieben hatten, waren wir losgetrieben. Eine gute alte zu 52-Motoren eine Deckung geben einlässliche Jäger, die es hier noch in größerer Zahl gibt war unsere Wachtstellung und — das hierische Können des Staffkapitän der zu 52. Ein Hauptmann, helle Augen, helles Haar kurz angedreht. „Sie wollen mit? Ist Ihnen die Lage bekannt? „Jawohl Herr Hauptmann!“ — „Wo dann los, rein!“ Auf Benzinflaschen hochend, das MG schüttert aufpassen, aufpassen: wenn der Jäger kommt und wir leben ihn nicht früh ist es aus. Wir liegen nicht über dem Wasser, immer an der Küste entlang fast streifen wir die Küste. Dann geht es im Sprung hinüber über die Strahlsteine, die Berge, in die flache Wüste hinein bis zu der „Straße“ an der wir entlastet werden müssen. Da ist die Luft und da — das sind deutsche Panzer. Deutsche Soldaten! Sie schreien und werfen beide Arme hoch, laufen der laufenden Maschine nach, unbekümmert um die riesige rostbraune Staubwolke die hinter uns aufwirbelt. Ihr Kommandant hat auf einem Rad heranzu. Keine Worte gebraucht. Schon hat eine Schlange hochgedreht, brauner, bürstiger Wägen von der zu bis zu den Fahrzeugen. Die Benzinflaschen wandern von Hand zu Hand. Kubelnd empfangen Mädel Kerzenkerne aus den afrikanischen Wägen.

„Es ist alles da! Ihr seid uns wie die Engel vom Himmel gekommen.“ ruft ein schwarzgeprägter Spieß aus der Stiermarkt. „Schreibt lieber Post, wir nehmen sie mit.“ mahnt ein Mann unterer Beilage. Und schon wird überall eilig getipelt. Grüße aus der Wüste nach Hause. Ihr Kommandant treibt uns an: „Los, schnell fort. Der Tommy kann jeden Augenblick kommen!“ Wir lösen zurück. Immer dicht über dem Boden jede Deckung nützend, schleichen uns wir ein Stück durch die Schuttsen des Küstengebietes. Gewinnen die See und die bedende Küste, leben den englischen

„Jäger, Jäger, ege er uns entdecken kann, landen glücklich. Als wäre nichts gewesen, melbet der Staffkapitän: Truppe verlor, Aufführung gelassen. Deutsche Wagen liegen hier — da — dort an der Straße.“ Er zeigt die Stellen auf der Karte, damit auch diesen Kameraden geholfen werden kann. Ein verwegener Hularenritt über die Wüste ist zu Ende.

Ein Hularenritt? Weht Ein wunderbarer Beweis der Kameradschaft des praktischen Einfaches, der großartigen Zusammenarbeit aller deutschen Waffen, ihrer Führung und jedes einzelnen Mannes!

Die Waldbrände in USA

Neuport, 22. April. Durch die bereits gemeldeten Waldbrände wurden, wie ergänzend bekannt wird, in den Staaten Neuport, New Jersey, New Hampshire, Vermont, Maryland, West-Virginia, Virginia und Connecticut über 100.000 Morgen Wald vernichtet. Allein entlang der Küste fielen über 450 Sommerhäuser der Bränden zum Opfer. Die Gesamtschäden sind bisher noch unübersehbar. Im Staate New Jersey hatten die großen Waldbrände noch immer an. Sie haben sich in dem heftigsten Waldbrand entwickelt den diese Stadt je erlebte. Die beiden Städte Lakewood und Raceton sind fast ebenfalls von den Flammen bedroht. Rund 100 Gebäude sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt.

Flughafen Caschurst von Waldbränden bedroht. Neuport, 23. April. Noch immer wüten Waldbrände im Staate New Jersey. Sie erreichten die amerikanische Karminellstation Caschurst, wo früher die deutschen Luftschiffe bei Amerikastationen zu landen pflegten. Nach den letzten Meldungen ist der Flughafen fast völlig von Flammen umringelt. Tausend Personen wurden in dem schwer beimgeklühten Gebiet des Staates New Jersey zur Feuerbekämpfung eingesetzt. Die Löscharbeiten werden durch starken Wind erschwert.

Slowakischer Minister bei deutschen Kindern. Preiburg, 22. April. Der slowakische stellvertretende Ministerpräsident Ruch besuchte in Begleitung des Beauftragten für die Kinderlandverschickung in der Slowakei die in Trentschin-Teplitz untergetragenen Kinder aus dem Nordwesten Deutschlands. Der Minister wurde von den Jungen und Mädchen freudig begrüßt und erlaubte sich eingehend nach dem Befinden der Kinder, denen er noch recht viel Freude während ihres Aufenthalts in der Slowakei wünschte. Im Rahmen der Kinderlandverschickung in die Slowakei sind in den bisher leerstehenden Hotels des Kurortes Trentschin-Teplitz etwa 2000 deutsche Kinder untergebracht worden.

Direkte Straße Dronheim—Karolt. Oslo, 22. April. Auf der Hauptstraße zwischen Dronheim und Karolt ist in Karolt der erste Autobus eingetroffen. Die 1070 km lange Straße, die die erste direkte Verbindung der beiden Städte über das norwegische Gebirge bildet, wurde in 36 Stunden zurückgelegt.

„Land für englische Goranlie gesucht.“ Paris, 22. April. Die französische Zeitung „L'Europe“ brachte dieser Tage folgende humoristische Anzeige: „Land gesucht, das geeignet ist, die Hilfe Englands anzunehmen. Garantiert wird die Landung eines Expeditionskorps weitab von der Grenze sowie völliger Zusammenbruch und überstürzte Einschiffung in kürzester Frist. Winston Churchill.“

USA-Truppen landen auf Bermuda. Neuport, 22. April. Wie aus Hamilton (Bermuda) gemeldet wird, wurden dort von dem USA-Truppentransporter „American Legion“ die ersten USA-Truppen zur Bemanning der neuen Stützpunkte gelandet. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte Bermudas, daß USA-Truppen diese alte britische Kolonie betreten.

Neues aus aller Welt

Der Hunderttausende. Auf Grund genauer bevölkerungsstatistischer Berechnung wurde festgestellt, daß der in der Nacht auf den letzten Sonntag im März in Karbus geborene Sohn eines Schmiedes der 100.000te Einwohner von Karbus ist. Der Stadtrat stiftete dem künftigen Sohn der Stadt ein Sparfahrsbuch mit einer Einlage von 500 Kronen.

Die Kuh als „Münzschmelzer“. In einer dänischen Schlächtereier wurde bei der Zerlegung einer Kuh ein interessanter Fund gemacht. Im Magen war ein Silberstück, der noch aus der Renaissance stammt. Wie die weiteren Nachforschungen zeigten, ist die Kuh unter anderem auch mit Metallstücken aus Schweden gefüttert worden.

Wiege istung den Fuchs so. Hunger und Kälte veranlassen in Norwegen einen ausgemessenen Fuchs aus dem Walde bei Skidern in einen Bauernhof am frühen Tage einzudringen. Die große Hauskatze hielt sich ihm entgegen, und der Fuchs ging sofort zum Angriff über. Die wilde Polizeier im Schnee konnte von Hausbesuchern beobachtet werden. Wiege beschränkte sich keineswegs auf die Verteidigung, sondern landete mit derbsten Schlägen mit ihren klauen Krallen auf Fuchses Rücken. Nach wenigen Minuten behielten die Zuschauer ein einwandfreies so des Fuchses. Er stürzte blutend in den Wald zurück, während Wiege als Sieger den Bauernhof besaß.

Unfreiwillige Reife auf dem Schneepflug. Bei Neffmoß im Herzen Norwegens wurde ein Straßenwärter, der das Gleis mit einer Drahtseilbahn, von einem Zug eingeholt. Die Lokomotive hatte sich in einen Bremsen auf Winterzeit einen großen Schneepflug vorangebracht. Die platte, nach abwärts geneigte Bahn des Wägenführers nahm den Mann wie eine große Schaufel auf. Auf der Lokomotive trat, was nicht das geringste gemerkt. Runt Kilometer weiter mußte der Straßenwärter sich in seiner unglücklichen Lage trotz der schweren Verletzung, die er durch die zur Seite geschleuderte Drahtseilbahn hatte, schüttern. Die Bahnbeamten auf dem Bahnhof Neffmoß ihm entlockten. Zum Glück hatte er trotz des großen Winterstüres keinen Anarthritis des Beinwurfs verloren.

8-jährige Ehefrau erlöset. Der nervenleidende 70-jährige Josef Holz in Landskroner, der bereits in der Psychiatrischen Klinik in Würzburg untergebracht, auf Wunsch seiner Angehörigen aber wieder entlassen worden war, löset seine 78-jährige Ehefrau, indem er ihr mit einem Messer mehrere Stiche in die Brust beibrachte. Diese verfuhr nach der Tat sich von einem Zug überfahren zu lassen, wurde jedoch daran gehindert. Als er hierauf eine Prügel empfiel, sprang er in den Main und ertrank.

Reichsappell der schaffenden Jugend. Berlin, 22. April. Am Montag, dem 28. April, moorgens 7.30 Uhr, findet ein Reichsappell der gesamten schaffenden Jugend des Großdeutschen Reiches statt. Aus einem Großbetrieb spricht der Leiter des Jugendamtes der DAF, Oberbannführer Schröder. Die Rede wird auf alle Reichsleiter übertragen. Dungen und Wädel der Großbetriebe hören die Rede in einem Jugendbetriebsappell in ihrem eigenen Werk, die Jugendlichen der Kleinbetriebe, des Handels und Handwerks und die Hausgehilfen in Sälen, die direkt von der Kreisjugendabteilung der DAF dafür bestimmt werden.

Volksschädlinge hingerichtet. DRB Berlin, 22. April. Heute sind der 28 Jahre alte Heinrich Bogmann aus Dessau und der 1913 in Magdeburg geborene Erich Post hingerichtet worden, die das Sondergericht in Magdeburg als Volksschädlinge zum Tode verurteilt hatte. Bogmann war ein mehrfach verurteilter arbeitscheurer Mensch, der seit vielen Jahren seiner geregelten Beschäftigung mehr nachging. Während eines Fliegeralarms hat er in einem Krankenhaus einem Kranken der sich in den Luftschutzstellungen begeben hatte, aus dessen Zimmer Geld gestohlen. Post, der bereits mehrfach einschlägig verurteilt war, hat mindestens 50 Leubeneindrücke erübt und seinen Lebensunterhalt ausschließlich von dem Erbe der gestohlenen Gegenstände bestritten. Ferner ist der 33 Jahre alte Leo Wilczanski aus Detmold hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover am 27. Februar 1941 als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. Wilczanski hat auf verdächtigsten Straßen Frauen überfallen, um ihnen die Handtaschen zu rauben.

Es, Solvi, das alles mußt du wissen. Und es konnte Dir's eben niemand anders sagen, als Dein alter Kornel."

„Dochmal vierundzwanzig Stunden später erließ Kornelius Engert Solvi's Antwort: "

„Heber Kornel!"

„Ich danke Dir für Deinen Brief. Natürlich mußt ich das alles wissen. Es tat weh und wohl zugleich. Vieles habe ich schon vorher eingesehen. Nun begreife ich auch das Letzte in diesen Dingen."

„Was ich aber trotz aller realistischen Mühe nicht ganz begreifen kann, ist, daß Du mir das alles schriftlich mitgeteilt hast, statt zu mir zu kommen, um es mir zu sagen. Nun, ich muß das auch ohne Begreifen hinnehmen."

„Was ich Dir ferner in folgendem anvertraue, gilt nicht nur für Dich, sondern auch für die andern; falls Du es ihnen mitteilen willst, was ich ganz und gar Deinem Ermessen anheimstelle."

„Alle meine schweizerischen Gefühle gehören Adelaide. Möge sie ein leichtes festes Ende haben! Ich leide auch mit meinem Vater, nehme meinen Anteil an seinem Schummer. Vielleicht kam ich ihn später einmal besuchen. Ich habe mich innerlich so schon lange auf dem Wege zu ihm befunden. Aber es kann sein, daß er jetzt nichts mehr von mir weiß wissen wollen. Ich möchte dann auch das ertragen; wie alles, was ich mir selbst zugefugt habe."

„Denn: ich erkenne das Leben als die große Lektion, die einem beibringt, wie man in seiner eigenen Haut herumspazieren hat. Und ich drücke mich nicht vor dieser Lektion. Freige bin ich ja denn doch nicht."

„Ich bin schon so weit, daß ich Arwed nicht dafür verantwortlich mache, daß er anders ist, als der Mensch sein muß, den ich mich bedingungslos anvertrauen könnte, dessen Wesen so sehr im Gleichklang des meinen schwingt, daß es nichts geben kann, was ich ihm nicht auch — vergehen könnte. Ich habe heute bereits so viel Abstand zu all dem gewonnen, daß ich Arwed nicht nur nichts nachtrage, sondern ihm überdies Dank weiß für das Positive, das er letzten Endes doch in mein Leben getragen hat."

„Alle Gefühle klären sich im Filter der Lebensgrausamkeit. Ich hege keine ungeliebten Empfindungen mehr gegen Arwed. Kein Mensch kann sich entfischen, seinem Schicksal, seiner Bestimmung. Ich habe gelernt, mit mir selbst ins Gericht zu gehen."

„Alles Herzliche Dir, lieber Kornel, von Deiner Solvi."

„Keines Mädchen," flüstert Kornelius über den Brief, „dummes, geliebtes, kleines Mädchen... braver, guter Kerl du... wenn du wüßtest, wie schwer es mir gefallen ist, nicht zu dir zu eilen, dich nicht in die Arme zu schließen, sondern dir rein sachlich zu schreiben! Wenn du wüßtest wie viel schwerer noch es mir nun fällt, weiter diese Zurückhaltung zu wahren. Es ist ungeheuer peinlich, dir nicht zu antworten auf diesen Brief. Aber es muß sein. Wohl hast du dich mutig schon auf den Weg gemacht, bist aber noch fern dem Ziel. Allein und aus eigener Kraft mußt du es erreichen. Du wirst es. Das bin ich sicher. Und so warte ich..."

„Versuchend, mit einer verwirrenden Fülle flammender Farben ist der Herbst ins Land gezogen. Er hat in seiner überschwenglichen Schenkluft Solvi's Herzen immer schon näher gestanden als der drängende Frühling oder der lustige Sommer."

„Und auch jetzt öffnet sich ihr langsam genesendes Gemüt dankbar den Wundern dieser Jahreszeit des Reisens. „Ja," sagt Dr. Grädener, der Solvi in aller Stille und aus aller Ferne stets sehr sorglich beobachtet hat und nun recht zufrieden mit ihr ist, „ja, das ist nun unser schöner Herbst, die Zeit der Erfüllung. Da geht ein nachdenklicher Zug durch die Natur. Wer Unkraut gefät hat, kann seine Früchte heimbirgen. So ist es auf allen Gebieten des Daseins." Damit schließt er sich ganz einfach der allein die einsamen Partwege dahinziehenden Solvi an. Und sie weiß keine Begleitung nicht zurück. Ein weiteres äußeres Zeichen ihrer innerlichen Befundung ist das, nachdem sich ihre Wangen bereits wieder ganz gefärbt haben, der Blick klar geworden ist und die Haltung gestrafft."

(Fortsetzung folgt.)



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

(12. Fortsetzung.)

Adelaide war nur wenige Wochen alt, als ihre Mutter starb. Die liebe, kleine Constanza ist vom ersten Tage ihres Lebens an vom Tode gezeichnet gewesen. Sie trug das Bild ihrer Mutter verstärkt und vergrößert in ihrem zarten Körper. Unter dem Angebot aller ärztlichen Kunst ist das Leben des Kindes erhalten worden. Das junge Mädchen wurde dann nach dem Wunsch der verstorbenen Mutter ins Kloster gebracht. Obgleich nicht damit zu rechnen war, daß sie ihr sechzehntes Lebensjahr, in dem ein Noviziat erst möglich ist, überhaupt erreichen werde. Aber die Erziehung im Kloster bot die Gewähr für jene unbedingte Ruhe, Einformigkeit und Farblosigkeit des Lebens, welche die Ärzte, ebenso wie einst für deren Mutter, nun für Adelaide vorschrieben. Der Conte d'Agallo war jetzt zu einer ähnlichen Handlungsweise gezwungen, wie seinerzeit der Vater Plas. Wie sehr der Conte, im Wissen um den unausweichlich frühen Tod dieses Kindes, sich nach jenem andern, prächtigen, geliebten schaute, das ihm entfremdet worden war, weißt Du ja. Du weißt auch, daß ein Unfall Adelaide vorübergehend aus dem Kloster in ihr Vaterhaus führte, in dem gerade Arwed Rast zu Gast war. Ihr unerwartet geliebtes Weibchen reagierte in der einzig natürlichen Weise auf den ersten Mann, dem sie begegnete, der ein stattlicher Mann war, ein Dichter, und der dem halb überreifen, halb erotischen Reiz ihrer Erscheinung widerstandlos erlag.

So hat Deine kleine Schwester, die Dir nichts Böses ausgeht hat — noch je hätte können oder wollen — doch noch ein Liebesglück erlebt. Kurz vor ihrem Ende. Denn sie wird wohl nicht mehr lange leben, diese letzte, zarte Blüte eines kräftigen Stammes, über die der große Sturm geblüht ist.

# Für die Frau

## Eine Frau kämpft für ein Werk

Aus dem Leben der Therese Krupp

Die Geschichte der großen deutschen Waffenschmiede, der Krupp'schen Werke in Essen, berichtet von dem zähen Einsatz und der Zielstrebigkeit der Männer, die das Werk gegen alle Widerstände schufen und allen Krisen zum Trotz zu seiner Blüte führten. Sie weiß aber auch um die Tapferkeit der Krupp'schen Frauen, die ihren Männern mit bewundernswertem Verständnis zur Seite stehend, ihre Kräfte für das Wohl des Werkes einsetzten.

Mitten unter den riesigen Werkhallen und Verwaltungsgebäuden der Krupp'schen Fabrik steht ein kleines altes Haus. Es steht schon weit über hundert Jahre dort. Die Planungen der gewaltigen Um- und Erweiterungsbauten haben das Häuschen stets geschont. So steht es, fast erdrückt von den hoch aufragenden Bauten, mitten im Herzen des Riesenwerkes, und diesen Ehrenplatz nehmen das Häuschen und seine ehemaligen Bewohner auch in der Tradition der gesamten Krupp'schen Arbeit ein. Hier wohnte nämlich Friedrich Krupp, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Grundstein zu dem Krupp'schen Werk legte, mit seiner Frau Therese.

Mit zähem Unternehmungsgedankt gründete der junge Friedrich Krupp bald nach seiner Heirat mit der aus sehr vermöglicher Familie stammenden Therese Wilhelmi im Jahre 1810 eine Gußstahlfabrik. Friedrich Krupp opierte seinem Plan sein ganzes Erbe, brauchte aber bald weiteres Betriebskapital. Dem Schwiegervater wäre die finanzielle Unterstützung des jungen Unternehmers ein leichtes gewesen, doch er fürchtete das Risiko, und er versuchte durch Therese, den jungen Krupp von seinem Vorhaben abzubringen.

Hier aber begann sich Therese's Charakter bereits zu offenbaren. Sie stand zu ihrem Mann und kämpfte mit ihm. Sie glaubte so sehr an die Notwendigkeit der Sache, daß sie auch ihren Vater für eine Zeit lang überzeugen und zur Mithilfe bewegen konnte. Als es jedoch durch die unsicheren Zeiten zu finanziellen Schwierigkeiten kam, zog sich der Schwiegervater zurück und ging schließlich sogar mit allen Mitteln gegen den Schwiegersohn vor, um seine Anteile zu retten. Er ließ die Werke verpfänden, und die Familie Krupp mußte sogar ihr Haus verlassen. Da war es das kleine, bescheidene Wärtchen auf dem Fabrikgelände, das der vertriebenen Familie Unterkunft bot, und von hier aus haben Friedrich Krupp und seine Frau Therese den Kampf um das Werk unbeeinträchtigt weitergeführt.

Nicht nur die Meisterung der nun folgenden schweren Jahre durch die äußere Demütigung und die wirtschaftliche Not war Therese Krupp bestimmt. Nach anstrengenden Jahren in jeder Beziehung verlor Therese ihren Lebensgefährtin, dem sie bisher nur zur Seite stand. Friedrich Krupp starb mit 37 Jahren, sein Sohn Alfred war erst vierzehnjährig, und Therese sah sich über Nacht vor die ungeheure Aufgabe gestellt, allein das Werk ihres Mannes fortzuführen. Eine Auslösung mit dem Vater herbeizuführen und die Sorgen ihm zu übertragen, widerstrebt ihr. Sie stellte sich fest auf ihre eigenen Füße und kämpfte für die Fabrik, für den deutschen Gußstahl, und erzog dabei ihren Sohn Alfred zu einer Kämpfernatur, die allen Schwierigkeiten gewachsen war und Übertrag auf ihn ihren fanatischen Glauben an das Werk des Vaters.

Und das Werk gedieh unter Therese's Führung. Noch und noch wurden die Schwierigkeiten überwunden, Erfolge stellten sich ein, das Werk wuchs. Noch lange, nachdem

Alfred Krupp die Geschäftsleitung des Werkes übernommen hatte, war Therese unermüdet tätig, bis sie die Arbeit eines Tages ganz in die Hände ihres Sohnes legen konnte, der in

ihrem Geiste weiter wirkte und aus der aus beschriebenen Anfängen emporgewachsenen Fabrik die große deutsche Waffenschmiede entstehen ließ. A. B.

## Anderes Kleid — anderes Gesicht

Ein einfaches Mittel zur Erfrischung

Wenn wir abends Besuch erwarten, selber einen Besuch machen, oder ins Theater gehen wollen, ziehen wir uns ein anderes festliches Kleid an. Man kann noch so abgepaunt sein, durch die Vorbereitungen und die Freude auf die Abwechslung fühlt man sich plötzlich wieder frisch. Zu einem großen Teil ist dieser Erfolg durch den Kleiderwechsel bedingt. Dieses einfache Mittel zur Erfrischung kann man viel häufiger anwenden.

Es war bestimmt nicht nur eine konventionelle Form der Höflichkeit, wenn es früher in manchen Kreisen üblich war, zu den Mahlzeiten in einem anderen Kleid zu erscheinen. Sicher empfand man damals mehr oder weniger auch schon die Erfrischung, die mit dem Kleiderwechsel verbunden ist und die es

nach der Arbeit leichter macht, mit einem verjüngten Gesicht am Tisch zu erscheinen.

Wie wäre es, wenn wir von diesem kleinen Hilfsmittel häufiger Gebrauch machten. Der Erfolg wird überraschend sein. Man hat am Vormittag z. B. im Hausbald besonders viel und schwer zu tun gehabt. Daß der Körper dabei schwigt, bleibt nicht aus. Die Kleidung hat vielleicht auch Küchendämpfe aufgenommen, so daß die Haut nicht mehr so gut atmen kann. Die Ermüdung, die man dann spürt, liegt zum Teil daran. Der Mann und die Kinder freuen sich aber, wenn wir sie mit einem frischen Gesicht empfangen. Warum nicht auch umgekehrt. Wenn der Entschlafung gelangt ist, dauert es doch wirklich nur ein paar Minuten.

Am besten geschieht das Umziehen in einem vorher gut gelüfteten Raum. Es bekommt dem Körper sehr gut, wenn er ein paar Augenblicke, von der Oberkleidung befreit, in frischer, fähler Luft ist. Wenn man die Erfrischung noch etwas unterstützen will, kann man Arme und Hals rasch mit einem leichten Seifenlappen kitzeln. Dann ein paar kreisende Bewegungen mit erhobenen Armen, kräftiges Zurückführen der Arme auf den Rücken, damit die Brust gedehnt und die gebildete Arbeitshaltung ausgeglichen wird. Man zieht man schnell ein anderes Kleid oder eine andere Bluse über und wird erkannt sein, welche Erfrischung die kleine Mühe hervorgerufen hat.

## Aus Strümpfen ein Jäckchen

Sind wir in der glücklichen Lage, aus der Aussteuer unserer Mütter oder Großmütter noch selbstgestrickte Strümpfe mit den so berühmten breiten Spitzenmustern am oberen Rand zu besitzen, so kann man aus einem Paar solcher Strümpfe wunderschöne Jäckchen für unsere Kleinkinder machen. Der obere Spitzenrand der beiden Strümpfe ergibt den Jäckchenteil, so daß die Spitze als unterer Rand dient. Aus dem Restteil der Strümpfe schneidet man die Ärmel, die man vorne umklappt. Sie werden sich wundern, welche Jäckchen dauerhaften Jäckchen das gibt, ganz abgesehen von der gefühlsmäßigen Freude an einem ehewürdigen soliden Erbstück.

## Praktische Hausfrau

Alte Wolle — neu verarbeitet

Alte Wolle wird auf folgende Weise locken und duftig gemacht: Man wickelt den aufgetrennten Faden über ein Brett (Abb. 1), immer in einzelnen Lagen, die für sich abgetrennt werden. Jede Lage wird in Seifenwasser tüchtig hin und her geschwenkt (Abb. 2) und dann gut gespült. Dem Spülwasser setzen



Zeichnung: Müller-E. — M.

...r Essig oder (für weiße Wolle) Spiritus zu. Die nassen Lagen werden dann zum Trocknen aufgehängt (Abb. 3), aber weder in der Sonne noch am Ofen. Damit die Wolle keine Druckstellen bekommt, werden die Lagen gedreht. Man wird erstaunt sein, wie neu und frisch die Wolle nach dieser Behandlung aussieht. Und nun kann man mit Mut an die Arbeit gehen.

## Der Natur ihr Geheimnis abgelauscht

Warum gerade „Zellwolle“? \* Ein Name und seine Bedeutung

Ueberblicken wir die letzten Jahre nationalsozialistischen Aufbaues, so sehen wir, daß uns neben neuen Werkstoffen, die bisher unbekannt waren, Wissenschaft und Technik auch erheblich erweiterte Verwendungsmöglichkeiten längst bekannter heimischer Erzeugnisse geschenkt haben. In beiden Fällen aber handelt es sich um vollwertigen Ersatz von Bodenschätzen oder Erzeugnissen. Der Ausbruch neuer Werkstoff ist allerdings nur sehr bedingt richtig und ist, genau genommen, nur auf ganz wenige Erfindungen anzuwenden, wie etwa auf Buna, den synthetischen Gummi, der uns unabhängig vom Naturprodukt tropischer Gebiete macht; aber schon, wenn wir an Glaswolle denken, an Holzgas, Kunstharz oder Vitrafaser, sehen wir, daß es sich lediglich um einen rein technischen oder chemischen Fortschritt handelt, der uns neue Wege der Nutzbarmachung eines an sich sehr vielseitigen, aber lange bekannten Rohstoffes wies. Der Wert der Entdeckungen und Erfindungen wird aber dadurch in keiner Weise herabgesetzt.

So ist etwa die Kunstseide durchaus nicht aus der Not der Zeit geboren. Sie ist noch ein Kind des vergangenen Jahrhunderts und hatte schon vor dem Weltkrieg ihre Kindheitserkrankungen überwunden.

Auch die Zellwolle, die jüngere Schwester der Kunstseide, ist kein neuer Rohstoff. Neu ist lediglich ihr Name. Sie hat kurz nach dem Krieg begonnen, sich ihren Markt zu erobern. Es war aber die Pioniertätigkeit deutscher

Firmen, die die deutsche Zellwolle, die „Bibra“, in Deutschland und auf dem Weltmarkt einführt. Erst als immer mehr deutsche Zellwollsorten auf dem Markt erschienen, hat man diese neue Rohstoffgruppe unter der Bezeichnung „Zellwolle“ zusammengefaßt, und dieser Name ist das einzige, was heute dem Verbraucher neu gegenübertritt. Man wählte das Wort „Zellwolle“, weil es klar und verständlich die Herkunft dieses Rohstoffes von der pflanzlichen Zellulose andeutet und außerdem auf die wolllartige Eigenschaft aufmerksam macht. Das Ausland erkannte bald, daß diese deutsche Erfindung bahnbrechend werden würde und bemühte sich nun auch seinerseits, Anschluß zu finden, und in allen Ländern, die eine Textilindustrie besitzen, wurden Zellstoff-Fabriken gegründet, nicht zuletzt gerade in den Ländern, die an Rohstoffen reich sind, wie etwa die Vereinigten Staaten von Amerika.

Zellulose ist ein Rohstoff, der sich in jeder Pflanze, jedem Baum, jedem Stamm und jedem Blatt befindet. So ungeheuerlich aber die Leistung ist, der Seidenraupe ihr Geheimnis abgelauscht zu haben, die größte volkswirtschaftliche Bedeutung der Nachahmung des von ihr entwickelten Fibrins durch die Biologie beruht vielleicht gerade darin, daß von dem deutschen Holz als neuzeitlicher Rohstoffgrundlage nicht so sehr das Kunstholz, als hauptsächlich das sogenannte Brennholz, also das unwertige Holz, verbraucht wird.

Schmackhaft. Man garniert die Petersilienkartoffeln mit Gurkenscheiben und gibt frischen Salat als Beigabe.

## Wozu die Uhr?

Der Weder in der Waschküche

Warum nehmen Sie denn eigentlich Ihren Weder mit, wenn Sie in die Waschküche gehen? wurde ich neulich von einer Mitbewohnerin des Hauses ganz erstaunt gefragt, als sie mich mit einem Korb voll schmutziger Wäsche auf der Treppe traf.

Es sind immerhin drei verschiedene Zeitmaße, auf die man heute besonders achten muß. 1. braucht das Bereiten der Waschlauge 30 Minuten, wenn man damit rechnen will, daß sich das Enthärtungsmittel vollkommen gelöst und das Wasser völlig kalkfrei und weich gemacht hat. Für die Ersparrnis an Seifenmitteln ist das schon sehr wichtig. 2. darf die weiße Wäsche nach langsamem Aufkochen nicht länger als 15 Minuten im Waschkessel stehen. Für die Säuberung der Wäsche genügt es und jede weitere Minute kann schaden. Und schließlich soll die bunte Wäsche nur 20 bis 25 Minuten in der heißen Lauge stehen, ohne daß die Farben leiden. Früher glaubte ich auch, ohne Uhr auszukommen und handelte nach Gutdünken. Seitdem ich mich aber durch den Weder an die genaue Minutenzahl erinnern lasse, werde ich mit der gleichen Wäschemenge schneller fertig. Auch die Wäsche wird so tadellos, daß es mir jetzt richtig Freude macht, genau nach der Vorschrift zu waschen.

## Unser Modevorschlag

Nach das Komplet wird gern getragen

Das Komplet ist im Frühjahr ein beliebter Anzug. Man sieht darin nicht nur gut angezogene, sondern man kann die Jacke zu mehreren Kleidern tragen. Das Komplet wird heute nicht mehr lang getragen; kurz ist auch hier die Lösung. Und das sieht auf keinen Fall unvorteilhaft aus, wie etwa die 11-



Zeichnung: Müller-E. — M.

Jacke zum Kleid aus bunter Kunstseide (Abb. rechts) Um die Jacke etwas aufzufrischen, wird am Umschlag ein schmaler Pospel untergehakt, den man auswechseln kann. Unser zweiter Vorschlag bevorzugt die strengere Jackenform (Abb. links) Jacke und Paose des Kleides sind hier, das Kleid und die Aufschläge der Jacke kunstseidig.

## Petersilien-Suppenkraut

Diesmal nicht Gewürz, sondern Gericht

Feingehacktes Petersiliengrün ist als selbständiges Gewürz immer noch wenig bekannt. Da es jetzt schon reichlicher wächst und nicht mehr so teuer ist, kann man mit einer nicht zu knappen Menge sehr einfache, aber recht schmeckende Gerichte herstellen.

Für eine leichte Kartoffelsuppe, die vor dem Hauptgericht gegessen werden soll, braucht man z. B. nur Kartoffelkohlwasser, schlägt ein paar Kartoffeln durch ein Sieb, bis die Suppe etwas sämig ist, salzt nach Geschmack und gibt dann eine gute Menge feingehackte Petersilie hinzu, die aber nicht mitkochen soll. Jedes andere Gewürz ist dann schon

Rechtlich machen wie die Petersiliensuppe. Mit etwas Fett machen wir eine Rohlischwige, füllen mit Wasser (Gemüsewasser, wenn vorhanden) oder etwas Milch auf, salzen und geben zum Schluß gehackte Petersilie zu. Diese Tunke schmeckt gut zu gebacktem Fisch, aber auch zu Kartoffelbrei oder Kartoffelbrot, dazu reicht man frischen Salat.

Ein herzhaftes Mittag- oder Abendessen sind auch Petersilienkartoffeln. Man macht wie oben eine Tunke, die möglichst mit Milch angefüllt wird, dann werden reißliche gebackene Kartoffeln in die Tunke geschnitten und eine Welle bei schwachem Feuer darin gedämpft. Die zum Schluß übergestreute Petersilie macht das Kartoffelgericht sehr appetitlich und

